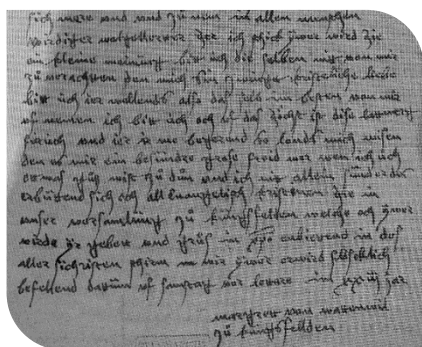


Die Königsfelder Klarissinnen an der Front der Reformation – oder: Ein Gatte für ein Pflaumenmus?

Bern übernahm die Reformation nach deren Durchbruch in Ulrich Zwinglis Zürich eher zögerlich. In der Aargauer Herrschaft wurden 1524, 1526 und 1528 gar alle Ämter und Städte befragt, welchem Glauben sie künftig anhängen wollten. Zu diesem Zwecke wurden deren Abgeordnete jeweils in die



Hauptstadt gerufen. Die alt-bernischen Gebiete wollten zunächst grösstenteils beim alten Glauben bleiben, ebenso die Aargauer Städte Aarau, Lenzburg, Zofingen und Brugg. Auch Königsfelden mit dem Eigenamt kam in den Befragungen von 1524 und 1526 vorerst zu diesem Schluss. Schliesslich brachte eine

öffentliche Disputation unter Beteiligung des Ulrich Zwinglis im Januar 1528 in der Stadt Bern die Wende zum neuen Glauben. Der Rat verfügte nun umgehend im ganzen Herrschaftsgebiet die Reformation und machte sich an den Aufbau einer straff organisierten Staatskirche. Jetzt schwenkten auch die Eigenämtler Delegierten auf die etwas opportunistische Linie ein, nach der man sich doch der Mehrheit der Eidgenossen fügen müsse, falls diese die reformierte Zürcher Position übernehmen sollten.

Die Klarissinnen des Königsfelder Klosters zeigten sich jedoch schon früher für Neues erstaunlich offen. Um 1520 begann man in den klösterlichen Zellen Zwinglis Schriften zu lesen und nicht ohne Begeisterung zu diskutieren. 1523 forderten die Schwestern eine Lockerung der Klosterregeln, wurden aber zunächst von Bern zu Besonnenheit ermahnt, um sich mit Habsburg, der nach wie vor rechtmässigen Stifterin des Klosters, nicht anzulegen. Eine von ihnen,

die Schultheissentochter Margaretha von Wattenwyl korrespondierte 1523 aufs freundlichste mit Ulrich Zwingli, liess ihm eine Schale Pflaumenmus zukommen und schrieb dazu: «...denn es ist mir eine besonders grosse Freude, wenn ich Euch etwas Gutes zu tun weiss – und ich nicht allein, sondern dies erbiten sich auch alle evangelischen Christinnen hier in unserer Versammlung zu Königsfelden». Margaretha trat 1525 aus dem Kloster aus, nachdem Zwingli ihr den ebenso hablichen wie verwitweten Churer Säckelmeister Luzius Tschärner als Ehemann vermittelt hatte. Ob er dies als Revanche für das Pflaumenmus tat oder aus allgemeiner Sympathie für seinen erstaunlichen Fan-Club in Windisch, muss offenbleiben.

Bis 1527 nahmen weitere 22 der 30 Schwestern Reissaus und verlangten erfolgreich finanzielle Entschädigungen für ihre geleisteten Dienste. Die meisten besorgten sich raschmöglichst einen Ehemann, um dem Rückfall in die Bevormundung durch Verwandte zu entgehen. Schon 1523 war es im Berner Münster zu einer spektakulären öffentlichen Hochzeit zwischen der vormaligen Königsfelder Schwester und Miteigentümerin eines Gutes in Lupfig, Katharina von Bonstetten, und dem aus einer Schultheissenfamilie stammenden Wilhelm von Diesbach gekommen.

1528 liess Bern die Zurückhaltung gegenüber Habsburg als Stifterin des Klosters fallen, verbot das Lesen der Messe und entliess wenig später die verbliebenen Mönche und Nonnen mit einer Abgangsentschädigung von je acht Gulden. Schliesslich wurde es auch Äbtissin Katharina Truchsess von Waldburg zu bunt, die sich bis dahin tapfer für die katholische Ordnung gewehrt hatte: Sie stellte in einer etwas gestelzten Formulierung fest, dass «aus besonderer Gnade Gottes die evangelische Lehre ausgebrochen» sei. In der Folge übergab sie, ausgestattet unter anderem mit einer lebenslänglichen jährlichen Rente von 100 Gulden, die Klostergebäude offiziell der Stadt Bern, zog nach Diessenhofen und sucht ihr neues Heil ebenfalls in der Ehe.

Auch der Pfarrer der Kirche Windisch und gleichzeitig Vorgesetzter des Kaplans der Birrer Kapelle, Heinrich Ragor von Brugg, war ein eifriger Förderer der Reformation im Eigenamt. Er stimmte 1528 per Unterschrift der

Kirchenreformation zu und war damit gleichzeitig der letzte katholische und der erste reformierte Pfarrer der Windischer und der Birrfelder Gläubigen.

Über Reaktionen der Lupfiger und Scherzer auf die Umtriebe der Reformation ist nichts bekannt, was darauf schliessen lässt, dass sie sich wohl brav anpassten. Mag sein, dass sie sich von der aufgeschlossenen Haltung der Königsfelder Klosterfrauen inspirieren liessen.

In loser Folge berichtet an dieser Stelle der Autor der Anfang 2023 erscheinenden Ortsgeschichte «Lupfig, Scherz – Geschichte, Geschichten» aus seiner Arbeit. Alle Folgen: www.lupfig/portrait/chronik